

Fragiles Gewebe des gegenseitigen Verständnisses

Am 9. Oktober 2015 luden die Stiftung „Russki Mir“ und die Friedrich Ebert Stiftung in Moskau russische Germanisten und deutsche Rußlandexperten zu einer Konferenz unter dem Titel „Miteinander. Gegeneinander. Füreinander. Die gegenseitige Wahrnehmung der Russen und Deutschen im Wandel“ über drängende Fragen der Gegenwart ein. Abgeordnete, Diplomaten, Historiker, Wirtschaftswissenschaftler, Psychologen, Juristen, Soziologen, Meinungsforscher und Vertreter zivilgesellschaftlicher Organisationen diskutierten, was die Völker unserer beider Länder bewegt. Ausgetauscht wurde sich zu den Themen „Deutsche und Russen in der Geschichte bis 1945 – Partner und Gegner“, „Erinnerungskultur und Beziehungspsychologie“, „Die deutsch-russischen Beziehungen – zwischen Bilateralismus, Multilateralismus und EU-Integration“, „Die Rolle der Kultur und die Wahrnehmung des Anderen“, „Wie soll es zwischen Deutschen und Russen weitergehen?“ Die Diskussionen waren heiß und kompromißlos, es war offenkundig, daß aufgrund der gegen Rußland verhängten Sanktionen, des Informationskrieges, des gestiegenen Mißtrauens aufgrund der Krim, der Ereignisse in der Ukraine und in Syrien sowie unterschiedlicher Ansätze bei der Anwendung des Völkerrechts und des Prinzips der Selbstbestimmung der Völker ein Wandel der gegenseitigen Wahrnehmung stattgefunden hat. Das ohnehin fragile Partnerschaftsgewebe hat Risse bekommen. Die gewünschte Annäherung und die aufgebauten freundschaftlichen Beziehungen stellten sich als zeitweilig heraus. Freundlichkeit wurde abgelöst von Argwohn, Offenheit ist Mißtrauen gewichen und Respekt kalter Freundlichkeit. Doch es ist kein Zufall, daß sich die Konferenzteilnehmer an den Geist von Rapallo sowie an Willi Brandt und Egon Bahr, die Schöpfer einer vorausschauenden und für beide Länder vorteilhaften Politik, erinnerten. Denn alle versuchten vor dem Hintergrund der vor sich gehenden geopoliti-

schen Umwälzungen, einen Weg aus der Sackgasse zu finden, Wege, Möglichkeiten und Methoden der Rückkehr zu bereits eingebüßten, aber noch nicht ganz verlorenen positiven Sichten aufeinander und zur Wiederherstellung des Vertrauens und gegenseitigen Verständnisses zu bestimmen.

Einer der Vortragenden, Professor an der Moskauer Lomonossow-Universität führte die Worte der Dichterin Marina Zwetajewa an, die aus dem schwierigen Jahr 1914 stammen: „Deutschland – mein Wahnsinn. Deutschland – meine Liebe“. Und alle russischen Teilnehmer wünschen sehr, daß die Aussage „mein Wahnsinn“ durch „meine Hoffnung“ ersetzt werde.

Wladimir Miljutenko,
Publizist, Moskau

Gegenseitige Wahrnehmungen – eine Konferenz in Berlin

Am 26. November 2015 fand in Berlin die ganztägige Konferenz „Miteinander, Gegeneinander, Füreinander. Die gegenseitige Wahrnehmung von Russen und Deutschen im Wandel“ statt. Eingeladen hatte die russische Stiftung „Russki Mir“, der Bundesverband Deutscher West-Ost-Gesellschaften (BDWO) und das Deutsch-Russische Forum (DRF). Daß es in Zeiten hochgradiger politischer Spannungen zwischen beiden Ländern, nicht zuletzt aufgrund der Ukraine-Krise und der einseitigen Parteiergreifung des Westens für Kiew sowie der darauf folgenden Sanktionspolitik, Gesprächsbedarf zwischen den Bürgern beider Länder gibt, zeigte die große Zahl an Teilnehmern, die den Weg nach Berlin fanden. Aber während die deutsche Politik über den Vertrauensverlust lamentiert und eine teils militante Rhetorik verfolgt – auch wenn man nun seit einigen Wochen um Wiederannäherung an Moskau bemüht zu sein scheint –, wurde dies auf der Arbeitsebene, darunter der politischen, den Ebenen der Zivilgesellschaften, der Wissenschaften, der Kultur selbst über die angespannten Zeiten ganz anders wahrgenommen. Haben sich dort die Bilder vom jeweils anderen wirklich

geändert? Es scheint nicht so, insbesondere auf zivilgesellschaftlicher Ebene wurden über die langen Jahre der Systemkonfrontation und des Kalten Krieges und in den Jahren der gegenseitigen Öffnung und Annäherung tatsächlich Freundschaften zwischen Partnern aufgebaut, die auch über die negativen Entwicklungen der politischen Großwetterlage zu tragen scheinen.

Nach der Eröffnung der Konferenz durch den Geschäftsführer der Stiftung „Russki Mir“ Wladi-

den politischen, kulturellen und Alltagsbeziehungen. Dr. Tatiana Ilarionowa von der Russischen Akademie für Volkswirtschaft und Staatsdienst beim Präsidenten der Russischen Föderation und Dr. Peter Jahn von der Initiative für einen Erinnerungsort an die Opfer der deutschen Vernichtungspolitik in Polen und der Sowjetunion und ehemaliger Direktor des Deutsch-russischen Museums Berlin-Karlshorst folgten den Etappen der Wiederannäherung zwischen Deutschland und



mir Kotschin, das Vorstandsmitglied des Deutsch-Russischen Forums Heino Wiese und den Vorsitzenden des Bundesverbandes Deutscher West-Ost-Gesellschaften (BDWO) Peter Franke wandten sich der russische Botschafter Wladimir Grinin und der Vorsitzende der Deutsch-russischen Parlamentariergruppe im Bundestag Bernhard Kaster an die Teilnehmer, die in ihren Grußbotschaften beide betonten, daß man in den Partnerschaftsbeziehungen derzeit schwierige Zeiten durchläuft.

Es folgten drei jeweils mit einem Vertreter, einer Vertreterin der deutschen und russischen Seite besetzte Panels, die abwechselnd von Russen und Deutschen moderiert wurden, mit anschließender offener Diskussion. Moderiert von Oleg Sinkowski, Leiter der russischen Redaktion beim RBB, widmeten sich Dr. Tatiana Timofejewa, Historikerin an der Moskauer Staatlichen Lomonossow-Universität, und Prof. Dr. Peter Schulze von der Universität Göttingen der Geschichte der Partnerbeziehungen sowie

Botschafter Grinin richtete sich mit einem Grußwort an die Konferenzteilnehmer

der Sowjetunion, zwischen Deutschen und Russen nach dem verheerenden Krieg, den Nazi-Deutschland über ganz Europa gebracht hat und in dem die Sowjetunion die meisten Opfer zu beklagen hatte. Dieses Panel wurde moderiert von Gerhard Praschl, Mitglied der Chefredaktion der SUPERillu und Osteuropa-Blogger. Zum heutigen Stand der bilateralen Beziehungen der beiden Länder, den unterschiedlichen alten/neuen Bündniszusammenhängen, den multilateralen Beziehungen äußerten sich, moderiert von Guntram Kaiser („Russia beyond the Headlines“), Dr. Olga Potemkina, Abteilungsleiterin für Europäische Integration am Europa-Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften, und der Publizist Dr. Christian Wipperfürth. Es sollte nicht um Schuldfragen gehen, sondern um das Aufzeigen von Veränderungen, und hier gab es viele Stichpunkte: die Ukrainekrise, die

Krim, Minsk-2, der Medienkrieg, die Auswirkungen der EU-Sanktionen, die Wirtschaftsbeziehungen, die Visaverschärfungen. Aber auch die Rolle der USA, siehe Raketenabwehrschirm, die Haltung Deutschlands zum Augustkrieg 2008, der Gaskrieg 2009, der angloamerikanische Einfluß auf G-8, die Frage der erteilbaren Sicherheitsarchitektur und des gemeinsamen Wirtschaftsraumes, das NATO-Konzept von 2011, das wachsende Mißtrauen, Syrien und andere Baustellen mehr standen hier auf der Agenda. Alles Themen, die uns wohl noch lange begleiten werden.

Von Wichtigkeit in bilateralen Beziehungen aller Ebenen ist immer die Frage, welche Rolle die Kultur, die Medien und die Öffentlichkeit in der Wahrnehmung des jeweils anderen spielen. Warum kommen alte Stereotype wieder auf, finden sich alte Vorurteile und längst überwunden geglaubte Feindbilder? Zu diesem Fragenkomplex saßen auf dem vom Berater des Geschäftsführers der Stiftung „Russki Mir“ Anatoli Blinow moderierten Podium der Direktor des Russischen Hauses für Wissenschaft und Kultur in

parlamentarisch. Recht plastisch berichtete Oleg Xsenofontow über seine eigenen Erfahrungen mit den Medien, über die Wichtigkeit des wissenschaftlichen und kulturellen Austauschs, wies Oksana Kogan-Pech aufgrund eigener Erfahrungen in den Schulen auf Veränderungen in den Wahrnehmungen und die Rolle der Medien für die Vermittlung eines positiven Images vom jeweils anderen hin, warb Elmar Stracke gerade für den Jugendaustausch und gemeinsame Projekte der Jugend, die Fackelträger der weiteren freundschaftlichen deutsch-russischen Beziehungen sind. Einhellig war die Meinung, daß Medien, wenn sie Stereotype und Feindbilder transportieren und dem Bild des jeweils anderen nicht gerecht werden wollen, eine große Rolle spielen. Daß direkte Kontakte und Zusammenarbeit das beste Mittel zum Abbau übernommener Stereotype und bewußt gezüchteter Neu-Feindbilder sind, stand für die Teilnehmer außer Frage. Und natürlich war man auch wieder bei der leidigen Visafolge. Wie will man notwendige Kontaktpflege vor dem Hintergrund von Visaverschärfungen

lischen Akademie Sachsen Anhalt befragt, kein allzu negatives Bild der russisch-deutschen Beziehungen und ihrer Perspektiven. Das Potential, Vertrauen wieder aufzubauen, sei da, wenngleich es mit Blick auf „hot spots“ wie Krim, Ukraine beachtliche Differenzen gebe, die geklärt werden müssen, die Diskussion der prinzipiellen Frage der Wertung von Internationalem Recht und Selbstbestimmungsrecht der Völker stehe aus. Hier gebe es Gesprächsbedarf, wie auch mit Blick auf die willkürliche Verhängung von

Dialogs und der Partnerschaft stellte er vor, darunter auch, daß man sich neue und vielfältigere Diskussionsräume erschließen müsse und daß der im Westen so negativ besetzte Begriff des Putin-Verstehers eine positive Konnotation bekommen müsse.

Ohne Frage nahm die Mehrheit der Konferenzteilnehmer die eher positiven Aussichten erleichtert zur Kenntnis. Aber doch gab es viele Fragen und brachte das engagierte Publikum viele Aspekte in die Erörterung der Perspektiven freundschaftlicher Be-



Unter anderen diskutierten auf dem Podium Dr. Tatiana Timofejewa und Prof. Peter Schulze (rechts) sowie Dr. Olga Potemkina und Dr. Christian Wipperfürth (links)



Berlin Oleg Xsenofontow, die Vorsitzende des Bundesverbandes russischsprachiger Institutionen Larissa Jurtschenko, der Vize-Präsident der Gesellschaft Rußland-Deutschland Alexander Urban, das BDWO-Vorstandsmitglied und Projektleiterin des „Russo-Mobil“ Oksana Kogan-Pech sowie Elmar Stracke vom Alumniverein des Deutsch-Russischen Jugend-

intensivieren – und welche Lösungen kann man hier befördern? Zum Abschluß der Konferenz stand die große Frage im Raum, wie es nun zwischen Russen und Deutschen weitergehen soll und kann. Wladislaw Below, Leiter des Instituts für Europa der Russischen Akademie der Wissenschaften, zeichnete, von Moderator Friedrich Kramer von der Evange-

Sanktionen. Wichtige Felder der Zusammenarbeit in beiderseitigem Interesse sind der Kampf gegen Terrorismus, das Migrationsproblem, Syrien, der Iran. Felder sind nach wie vor das TTIP-Abkommen, die Energiesicherheit, die Transportwege, eine mögliche Zusammenarbeit von Eurasischer Wirtschaftsunion und EU. Vor allem auf regionaler Ebene – zwischen den Föderationssubjekten und den Bundesländern – wurden Austausch und Zusammenarbeit nicht gestoppt. Kultur und Wissenschaften seien von den allgemeinen Großwetterirritationen im Prinzip nicht betroffen, wie auch die zivilgesellschaftlichen Beziehungen auf hohem Niveau weitergeführt würden, siehe die Tagung des Petersburger Dialogs, so Wladislaw Below. Unterschiedliche Ideen zur Intensivierung des

beziehungen und deren Festigung zwischen beiden Ländern ein – und ohne Frage geht es dabei auch stets um politischen und gesellschaftlichen Konservatismus. Ein realistischeres Bild, das es vom jeweils anderen bedarf, die Frage der Kritikfähigkeit auf beiden Seiten, der lachende Dritte in der neuen West-Ost-Konfrontation, die Rolle und Bedeutung der NATO, die Frage an Deutschland, wie es den OSZE-Vorsitz 2016 gestalten wird, die Einbindung der Gewerkschaften in den gesellschaftlichen Austausch, die Wunschvorstellung einer Isolation Rußlands in der Welt, das Miteinander in den Bemühungen um Friedenswahrung, erneut die Rolle der Propaganda, die Bedeutung des Jugendaustauschs, einseitige Visafreiheit seitens Rußlands – all dies waren Fragen, die die Teilnehmer berührten.

Eine wichtige Konferenz? Sagen wir, eine Konferenz, die ausstrahlte, daß es Gesprächsbedarf gibt.

Britta Wollenweber, Berlin